

## Positiv denken!

Nein, das soll kein Artikel über das Positive Denken eines Herrn Murphy werden. Bei einer Gemeindefreizeit wurde dieses Prinzip in einer der Arbeitsgruppen genannt, in die wir eingeteilt waren. Neben den vielen guten Gedanken, die wir hatten, hat mich dieser Aspekt nicht losgelassen. Eine besondere Sicht dieses biblischen positiven Denkens findet sich im Brief des Paulus an die Philipper.

Ich möchte versuchen, mit einigen Sätzen dieses Thema anzureißen, in der Hoffnung, dass dadurch beim geneigten Leser ein Prozess in Gang gesetzt wird, der zum Nutzen des eigenen Glaubenslebens und auch des jeweiligen Gemeindelebens ist.

Wir leben nämlich meistens (wahrscheinlich jedenfalls die meisten Leser) in einer eher negativen bis abwartenden Haltung geistlichen Wirkungen gegenüber. Bekannt ist sicher der Spruch einem Jungbekehrten gegenüber: „Na, dann zeig mal, ob du wirklich bekehrt bist.“ Natürlich wird sich geistliches Leben in konkreter Tat zeigen. Aber so ein Satz enthält eine große Skepsis, verbunden mit einer ziemlichen Portion an Demotivation. Ganz anders die Antwort im Himmel auf eine Bekehrung: große Freude über den Sünder, der Buße getan hat. Das motiviert. Und diese Sicht findet sich eben sehr stark im Philipperbrief.

Kommen wir zu Kapitel 1: Paulus lobt hier die Philipper und ist dankbar, wenn er von ihrem evangelistischen Engagement hört (1,3–5). Da man aber auch in Philippi negativ dachte und sich mit dem „Wer“ und „Wie“ mehr aufrieb, schreibt Paulus: Freut euch mit mir über eine gute Botschaft (Christus), die verkündet wird, und regt euch nicht so sehr über den

Verkündiger und seine Art und Weise auf (1,18). Evangelist und Hilfsmittel, ja manchmal sogar das Motiv ist eher Nebensache, wenn die Botschaft klar ist. Darauf kommt es an. Geschwister, also nicht so viel nörgeln über Methoden, die ich vielleicht nicht teile, mit denen ich das Evangelium nicht verkündigen würdel! Vielmehr Freude, dass Christen es im Herzen haben, Menschen zum Glauben zu führen.

In Kapitel 2 fängt Paulus direkt damit an, positiv für den anderen da zu sein (2,1–4), selbst wenn man für sich selbst auch schon mal etwas Negatives einstecken muss. Das große Musterbeispiel ist unser Herr Jesus selbst. Er, der alles war, ist und hatte, legt jede Hoheit ab und kommt als Mensch auf diese Erde, um für andere zu leiden und zu sterben (2,5–11). Sollte das zu der Reaktion führen: Da kommt man sowieso nicht dran!, gibt Paulus drei weitere Beispiele: einmal sich selbst (2,17) und dann noch Timotheus (2,19–21) und Epaphroditus (2,25–30). Durch diese Beispiele kann diese positive Haltung zur Hilfe für andere erlebt und ausgelebt werden. Es ist allerdings ein bewusster Akt des Handelns: Selbstentäußerung, Dienst, keine Rücksicht auf eigene (körperliche) Schwächen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Im 3. Kapitel will Paulus von der großen Freude im Herrn schreiben (3,1), da fällt ihm noch etwas Wichtiges ein. Es gibt viele, die mit ihren Eigenschaften angeben, um andere damit auszustechen (3,2–6). Das gehört nicht zu positivem Denken (3,7). Wenn das Herz richtig schlägt, richtet es sich nach Christus aus. Hier heißt es: das Ziel nicht aus den Augen verlieren, Erfolge zurücklassen (vergessen, was dahinten (3,14)). In einem Wettlauf ist das auch so. Nicht der Blick auf die Zuschauer (ob sie applaudieren) oder die Mitläufer (ob sie langsamer oder schneller sind), sondern der Blick auf das Ziel bringt den Läufer zum größten Einsatz. Er will auf das Siegerpodest. So auch im Glaubensleben. Hier ist das Ziel nicht ein Podest, sondern Christus selbst. Das heißt positive Ausrichtung: Christus im Auge (Herzen) zu haben (3,8b.9). Dabei ist es nicht eine Frage der Erkenntnis, sondern der Ausrichtung (3,12). Erkenntnisse kommen dann. Darin ist Paulus ganz ruhig. Hast du Christus im Herzen, dann wird dir die Bibel verbindlich und du handelst nach dem, was du liest (3,15.16).

Leider handeln nicht alle so. Obwohl Paulus die positive Sicht hat, wird er nicht blind für die Wirklichkeit. Es macht ihn traurig, dass es Frömmeleien, Streitigkeiten und Machtkämpfe gibt, die von diesem positiven Lauf abbringen (3,18). Aber er kann sich nicht dabei einfangen lassen, weil er auf den Kommenden wartet. Und Ihm gehört all seine Kraft. Hier gilt es, sich nicht von den Wirren unbiblischen Handelns blockieren zu lassen.

Besonders schade findet er diese negative Rängelei bei Evodia und Syntyche in Kapitel 4 (V. 1). Er weiß um ihre positive Haltung zum Evangelium. Es wäre schade, wenn diese

blockiert würde. Deshalb ermuntert er einen Bruder, diesen Schwestern zu helfen, aus ihrem „Negativkreisdrehen“ herauszukommen (4,3). Dann wird der Weg frei zur rechten Freude (4,4). Und der positive Kurs geht weiter. „Wenn es irgend ...“, so heißt die Devise (4,8.9). Denk darüber nach, was du alles positiv bewerten kannst. Nein, nicht zuerst suchen, was nicht stimmt, nicht zuerst der Tadel. Denkt man wie Christus, steht zuerst das Lob (siehe Sendschreiben). Natürlich sind wir mal durch die Mühen des Lebens blockiert. Aber dafür gibt es das Gebet (4,6.7). Hier werden Dinge abgegeben, um von oben wieder freigeschaltet zu werden für gute Dinge. Diese Abgabe quittiert Gott noch mit seinem Frieden.

Du fühlst dich kraftlos? Das ist bei uns Menschen so. Aber das braucht uns nicht fertig zu machen, denn jede Kraft ist bei dem verherrlichten Herrn zu haben (4,13). So kann die Lebensreise gelingen. Zum Nutzen für andere und fürs eigene Glück. Hier ist dann nicht mehr das irdische Leben der Hauptinhalt des Strebens. Das nimmt man, wie Gott es schenkt. Er hilft auch, damit umzugehen (4,12.19).

Was bleibt? Das Ergebnis eines solchen Lebensstils ist das Lob Gottes, gesungen bei jeder Gelegenheit (4,20). Nicht immer laut und alles übertönend, aber dafür als Lebensbestandteil im Herzen. So wird Gott auch heute noch verherrlicht.

Der Brief schließt mit dem Wunsch nach Gnade. Ja, das ist es, was ich dir und mir wünsche. Nur auf dem Boden der Gnade, der unverdienten Liebe unseres Herrn Jesus Christus, können wir dieses Leben meistern, zur Ehre Gottes. Amen!

Eberhard Hof